

Jörg Ernert

Malen hat für mich viel mit Erkennen zu tun. Es ist für mich eine Form von Reflexion und Neufindung der sichtbaren Welt auf der Fläche, eine Art der Kommunikation mit ihr. Malerei ist für mich eine intensive Form des Lebens! Einem Licht nachzusteigen, genaueres Beobachten, Unsichtbares sichtbar zu machen, heißt für mich: immer wieder Neuland betreten zu können, auch innerlich.

Die Herausforderung besteht darin, meine Erfahrungen auf den Betrachter überspringen zu lassen, Energie zu transportieren.

Etwas zu malen, indem ich es nicht male, fasziniert mich immer mehr. Wie bei Giorgio Morandi, der zwei Gefäße malt, und ein drittes erscheint erst beim zweiten Blick wie aus dem Nichts. Auch bei den Porträts von Bacon, der den Strich bewusst neben die Nase setzt, um der Nase Form zu geben, die plausibel wirkt.

Das, was da auf der Leinwand entsteht, ist oft nicht vorhersehbar. Der Zufall überrascht und gibt dem Bild Einzigartigkeit und besondere Qualität, die durch ein kontrollierteres Setzen von Pinselstrichen so nicht möglich gewesen wäre. Ich weiß nicht, ob man das Zufall nennen kann, weil ich natürlich immer dieses Wechselspiel zwischen Festhalten und Loslassen betreibe, um nicht in eine Beliebigkeit zu verfallen. Eine Handlung, die das Motiv mit Malerei nicht ertränken darf, sondern erheben soll.

Malerei hat für mich sehr viel mit der sichtbaren, verfügbaren Welt zu tun. Innere Befindlichkeiten können durch Literatur oder Musik besser zum Ausdruck gebracht werden.

Meine Malerei befindet sich in einem ständigen Wandel. Ich fände es langweilig mit 30 Lebensjahren einen unverwechselbaren Stil produzieren zu wollen, den meine Neugier auf andere Möglichkeiten der Ausformungen auch nicht zulassen könnte. Jedes Bild entsteht daher anders und sollte in sich funktionieren. Mit Funktionieren meine ich, dass Licht, Form und Farbe meine Sichtweise auf die Wirklichkeit an den Betrachter weiterleiten können. Die Malerei ist eine wunderbar direkte Technik. Das Ursprüngliche interessiert mich, mit wenigen Mitteln etwas zum Ausdruck zu bringen.

Bei meiner Arbeit vor dem Motiv muss ich mir die Komposition durch zahlreiche Zeichnungen erarbeiten. Der Vergleich dieser Blätter ermöglicht mir eine Auswahl zu treffen, die sich nicht nur an dem entstandenen Liniengerüst der Skizzen beurteilen lässt, sondern auch die innere Vorstellung von Farbe und Licht bei der Wahl berücksichtigt.

Ich lege nicht so viel Wert auf die Themenwahl, wichtiger ist mir das WIE und das meine Motive in greifbarer Nähe liegen.

Drei Jahre besuchte ich die **Schärtnerhalle** – einen Turnraum, der in eigenartiges Zwielicht getaucht, immer wieder anders erscheint. Ständig entdeckte ich Neues, das mir die Halle immer vertrauter werden ließ.

In meinen „**Nachbildern**“ nehme ich konkreten Bezug auf ausgewählte Werke der Kunstgeschichte. Durch das Transkribieren von Gemälden Delacroixs oder Velázquez entstehen für mich Ideen mit neuen künstlerisch-qualitativen Maßstäben in Bezug auf Farbe und Raum.

Kunst bereichert das Leben, den Alltag – jeder kann Bilder in Museen betrachten, aber nicht jeder vermag in einen Dialog mit ihnen treten, weil man das Sehen auch erst sensibilisieren muss, ähnlich dem Gehör im Zusammenhang mit musikalischen Kompositionen.

Ich wünschte mir, dass dieser Sensibilisierungsprozess als Schlüssel unseres kunstgeschichtlichen Erbes der Menschheit dienend, von der Gesellschaft ernster genommen wird, damit es nicht nur wenige sind, die Kunst als einen Lebenswert zu schätzen wissen.

Jörg Ernert (2006)